

CHRISTOPH UND DIE GERSTIGE WELT.

5. VORTRAG.

Leipzig, den 1. Januar 1914.

Meine lieben theosophischen Freunde,
Gespochen habe ich Ihnen von den Kräften der Sibyllen, aufmerksam
habe ich gemacht, dass wir diese Sibyllen wie den Schatten der griechi-
schen Philosophen in Jonien auftauchen sehen, dass sie dann durch Jahr-
hunderte hindurch teilweise tiefe Weisheit aus ihrem chaotischen
Seelenleben hervorzauberten, teilweise eben nur geistiges Chaos
zutage förderten, ^{und} dass sie durch Jahrhunderte hindurch viel mehr,
als die äussere Geschichte das zugeben will, das Geistesleben gerade
Sudeuropas und der angrenzenden Gebiete beherrscht haben. Ich habe
sagen wollen, dass mit dieser eigentümlichen Seelenausserung der
Sibyllen überhaupt nungedeutet ist auf eine gewisse Kraft der
menschlichen Seele, die in älteren Zeiten, noch in der dritten nachant-
tischen Kulturperiode, ihre gute Bedeutung hatten. Aber die Kulturperiode
den ändern sich im Laufe der geschichtlichen Entwicklung der Menschheit.
Die Kräfte, mit denen die Sibyllen dann zeitweilig rechten Unsinn zutage
gefördert haben, waren noch durchaus gerechte, gute Seelenkräfte in
der dritten nachantischen Zeit, als Astrologie getrieben wurde,
als die Sternenweisheit hereinwirkte in die menschlichen Seelen und als
durch das Hereinwirken der Sternenweisheit harmonisiert wurden die
Kräfte, die dann chaotisch im Sibyllentum zu m Vorschein kamen.
Daraus aber können Sie entnehmen, dass die Kräfte, die überhaupt irgendwo
in der Welt, ~~speziell~~ speziell jetzt in den Seelen der Sibyllen walten,
an sich niemals gut oder schlecht genannt werden können, sondern
je nachdem sie auftreten, an ihrem richtigen Ort und in der richtigen
Zeit, sie gut oder schlecht sind. Es sind durchaus gute, berechnigte

tauchen, langsam, wie wir dann hören werden, wiederum aufzutauchen.
~~Wir~~ werden ~~wir~~ also ~~für eine~~ ^{die} Erscheinung vor uns haben ~~die~~
~~Erscheinung~~ werden wir vor uns haben, dass die Kräfte, die so chaotisch
 in den Sibyllen sich äussern und die berechnete Menschenkräfte
 sind, dass diese vom Christusimpuls gleichsam durchspült werden,
 aber dass sie in die Untergründe des Seelenlebens hinuntertauchen,
 dass die Menschheit in ihrem gewöhnlichen Bewusstsein nichts davon
 weiss, dass der Christus mit diesen Kräften in den Untergründen der
 Seele weiter arbeitet. Und so ~~haben wir~~ ^{ist} es in der Tat. Es ist ein
 grossartiges Schauspiel vom geisteswissenschaftlichen Standpunkt
 aus, das Hinschlagen dieses Christusimpulses zu beobachten, zu
 beobachten, wie ~~er~~ sich vom Konzil zu Nicäa ^{an} die Menschen in ihrem
 Oberbewusstsein zanken über die Feststellung der Dogmen, wie sie
 eifern mit ihrem Bewusstsein ^{wie} und das Wichtigste für das Christentum
~~geschieht~~ in unterbewussten Seelengründen. ^{geschieht} Der Christusimpuls arbeitet
 nicht da, wo gezankt wird, sondern in den Untergründen und manches
 wird noch menschliche Weisheit enthalten müssen, was uns, wenn wir es
 nur an der Oberfläche betrachten, vielleicht sonderbar erscheint.
 Manches wird noch enthüllt werden müssen, weil es wie ein Symptom
 wirkt der Arbeit des Christusimpulses in den Untergründen des
 menschlichen Seelenlebens. So werden wir sehen oder begreifen, dass
 wichtigste Gestaltungen in Bezug auf die ~~Konfiguration~~ der Christli-
 chen Strömung ^{im} ~~in~~ Abendlande nicht geschehen können durch das, worüber
 sich die Bischöfe zanken, sondern dass wichtige historische ^{fragen}
 durch Entscheidungen geschehen, so, dass sie sich in den Untergründen
 des Seelenlebens abspielen und gleichsam wie Träume herauftauchen
 in das Bewusstsein, so dass die Menschen aus dem, was sie im Traume
 wahrnehmen, ~~nicht in ihrem theologischen Gezänke~~, gleichsam sich nicht
 recht entratseln können, was in den Tiefen geschient. Und ~~es gibt~~
~~solche~~ ^{es gibt} Seelen-ich will nur ein Symptom nennen - solche Dinge, wo wir durch
 Traume herauf sich spiegelt, was der Christus da unternimmt ~~in den~~

in den tiefen seelengrund, um ins rechte Geleise zu bringen die
 menschlichen Seelenkräfte im Laufe der abendlandischen Geschichts-
 entwicklung. Vielleicht kann es doch manche Seele ^{so} berühren, ~~da~~ dass sie
 etwas ahnt von dem, was ~~ich~~ eigentlich mit diesen Worten sagen will,
 wenn wir sehen, dass am 28. Oktober ~~312~~ 312, als der Sohn des
 Constantius ^{Florus}, Constantin ^d der Grosse, gegen Maxentius ~~vor~~ ^{vor} Rom
 kämpft und eine Entscheidung herbeiführt, die für das ganze Abendländ
 ungeneuer wichtig war in Bezug auf die Konfiguration des Christentums,
 dass, als ~~Constantinus~~ / Constantin kämpft gegen Maxentius, in merkwürdi-
 ger Weise der Kampf und der Sieg zustande kommen. M. l. th. Fr., das
 war eine Schlacht, die vor Rom geschlagen wurde von Constantin,
 dem ^{so} Sohn des Constantius Florus, gegen seinen Gegner Maxentius, die
 nicht entschieden wurde durch ^{so} ~~Armee~~ ^{Arme}ebefehle, nicht entschieden wurde
 durch den bewussten Scharfsinn der Anführer, sondern ~~die~~ ^{die} entschieden
 worden ist durch Traume und Sibyllinische Zeichen. ~~Uns~~ wird bedeutsam
 erzählt von dieser Schlacht, die am 28. Oktober 312 stattfand, dass
 Maxentius, als Constantin gegen die Fore Roms anrückte, einen Traum
 hatte; der Traum sagte ihm - er ~~war~~ ^{war} noch innerhalb der Fore - : Bleibe
 nicht an demselben Ort, wo du bist! Maxentius machte unter dem Einfluss
 dieses Traumes, der noch verstärkt wurde dadurch, dass man in den
 sibyllinischen Büchern über die Aussagen der Sibyllen nachforschte,
 die grösste Torheit - ausserlich betrachtet - , die er machen konnte:
 er verliess Rom und führte die Schlacht mit seinem viermal stärkeren
 Heere als das des Constantin, nicht im Schutze der Mauern Roms, sondern
 ausserhalb derselben ^{Daum} ~~weil~~ die Auskunft der sibyllinischen Bücher laute
 te: Wenn du gegen Constantin ausserhalb der römischen Mauern kämpfen
 wirst, so wirst du den grössten Feind Roms vernichten. Das war so
 recht eine von diesen sibyllinischen Orakeln ^{Sprüche}. Maxentius folgte ihm
 und zwar mit Mut und Vertrauen, er ging hinaus vor die Fore Roms. So
 wie einstmals ein anderer sibyllinischer Orakelspruch den Krösus
 geführt hatte, so führte ~~ihn~~ ^{Maxentius} dieser. Er vernichtete den Feind Roms,

sich selber, durch seine Unternehmung. Konstantin hatte einen andern
 Frau. Der Frau sagte ihm: Fahre voran vor deinen Scharen - sie waren
 nicht so gross, ~~als~~ sie waren viermal geringer als die des Maxentius -
 fahre voran das Monogramm Christi! Und er liess es voranfahren und
 er erlief den Sieg. Eine wichtige Entscheidung für die Konfiguration
 Europas durch Fraume und sibyllinische Aussprüche entschieden! ~~Da~~
 schillert herauf, was in den Untergründen des Seelenlebens der europai-
 schen Menschen geschieht. ^Wahrhaftig, wie ein Fluss, der in den ^Jöhlungen
 der Berge verschwunden ist, so dass man ihn oben nicht sieht und oben
 das sonderbarste vermuten kann, so strömt fort der Strom des Christus-
 impulses in den Untergründen der Seelen der europäischen Menschen
 und wirkt-wirkt zunächst als okkulte Tatsache.

Meine lieben Freunde, lassen Sie mich hier an dieser
 Stelle das Geständnis machen, dass mir in meiner geisteswissenschaft-
 lichen Forschung gerade beim Verfolgen dieser Strömung oftmals
 sozusagen sich die Spur ~~sich~~ verloren hat; denn ^{ich} ~~suchen~~ ^{suchen} ~~musste~~ ^{ich},
 wie er wieder erscheint. ^{mir} Voraussetzen konnte ich, dass er ^{langsam}
 erscheint, ^{daß} ~~fass~~ er auch in unserer Zeit noch nicht vollständig
 erschienen ist, sondern sich nur zeigen kann. Aber wo erscheint er?
 Das war die Frage. Wie kommt er wieder herauf? Wie taucht er wieder
 herauf? Wo ergreift er zuerst Seelen so, dass sie beginnen etwas in
 ihr Bewusstsein heraufzuziehen? Wenn Sie, m. l. Fr., meine verschiedenen
 Auseinandersetzungen in Büchern und Zyklen verfolgen und es geht
 Ihnen so wie mir mit diesen Auseinandersetzungen, dann werden Sie
 finden, dass namentlich in den älteren Teilen dieser Auseinander-
 setzungen zu dem Unbefriedigendsten das gehört, was ich im Zusammenhang
 mit dem Namen des heiligen Grals gesagt habe. Wie gesagt, mir geht es
 es so und ich hoffe, dass es auch andern so gegangen ist. Nicht, als
 ob ich etwas gesagt hätte, was sich nicht aufrecht erhalten liesse,
 aber gerade, wenn ich dieses aufstellte, so fühlte ich mich unbefriedigt.
 Ich musste geben dasjenige, was sicher gegeben werden kann; denn oftmals,

wenn ich suchte, jene Strömung, von der ich jetzt gesprochen habe, in ihrem weiteren Fortschritt, wenn ich suchte die weitere okkulte christliche Entwicklung des Abendlandes, dann trat mir vor die Seele die Mahnung: Du mußt erst den Namen des ^aParsival an seiner rechten Stelle lesen. Und erfahren mußte ich, m.l.Fr., dass okkulte Forschungen in einer merkwürdigen Weise geleitet werden, damit wir nicht verlockt werden, ins Spekulieren zu kommen und uns zu begeben in Gebiete, wo sehr leicht mit der okkulten Wahrheit die Fantasie davonfliegen könnte, werden wir lange- ich möchte sagen- sachte geführt in Bezug auf okkulte Forschungen, wenn ^{we} ~~Ma~~ ^{sie} die Wahrheit zuletzt an den Tag befördern will, die uns durch sich selber eine Art Überzeugung von ihrer Richtigkeit beibringen kann. So mußte ich nicht oftmals ergeben in das Warten mit der Antwort auf die Anforderung: Suche, wo der Name Parsival steht! Ich hatte m.l.Fr., wohl aufgenommen etwas- das ist etwas, was Sie ja alle kennen aus der Parsivalssage, dass, nachdem Parsival zurückkommt in einer gewissen Weise geneilt von seinen Irrtümern und den Weg zum heiligen Gral wieder findet, dass ihm verkündet wird, auf der heiligen Schale wäre glanzend sein Name erschienen. Er muß also auf dieser heiligen Schale stehen. Wo aber ist die heilige Schale? ~~zu finden, wo ist sie zu finden?~~ Das war die Frage. Man wird bei solchen okkulten Forschungen oftmals aufgehalten, so dass man- ich möchte sagen:- an einem Tag, in einem Jahr nicht zu viel tut, damit man nicht durch das Spekulieren über die Wahrheit hinausgetrieben wird. Man wird aufgehalten. Marksteine treten auf. Und so sind mir Marksteine aufgetreten im Laufe der eigentlich recht vielen Jahre, in denen ich suchte Antwort der Frage: Wo findest du den Namen des Parsival auf der heiligen Schale geschrieben? Ich wusste, dass es mancherlei Bedeutungen gäbe der heiligen Schale, in der die Hostie, das heißt also eine Scheibe, eine Oplate drinnen ist. Und auf der heiligen Schale selber sollte Parsival stehen. PA

Ich wurde auch gewahr, m. l. th. fr., wie tief bedeutsam eine solche Stelle ist wie die des Markusevangeliums im vierten Kapitel, Vers ~~11~~ und 12, 33 und 34, wo da gesagt wird, dass der Herr vieles gab in Gleichnissen und erst nach und nach die Gleichnisse deutete. Bei der okkulten Forschung wird man auch, und zwar oft nur in Anlehnung an das, wozu einen das Karma führt, ganz stufenweise und sachte geführt, und man weiss nicht, wenn einem ~~irgend~~ etwas entgegentritt, was auf irgend eine Sache Bezug zu haben scheint, was unter dem Einfluss der ^{off} Kräfte, die aus der spirituellen Welt kommen, einmal in der eigenen Seele aus einer solchen Sache gemacht werden soll. Man weiss ~~nicht~~ oft einmal, dass sich irgend etwas, was man bekommt, aus den Tiefen der okkulten Welt heraus, auf irgend ein Problem bezieht, das man jahrelang verfolgt. So wusste ich nichts rechtes ^{damit} anzufangen, als ich den ~~herweg-~~ ~~sehen Volksgeistes~~, den nordischen Volksgeist ^{einmal} etwas befragte über den Persival und er sagte: ~~Lerne~~ verstehen das Wort, das durch meine Kraft geflossen ist in die nordische Persivalssage: "Ganganda ^{graidi} ~~graidi~~ die herumlaufende Labung, etwa die herumlaufende Nahrung, so ähnlich!"

~~Aber~~ Ich wusste nichts damit anzufangen. Und wiederum wusste ich nichts damit anzufangen, m. l. fr., als ich einmal ^{Raum} aus der römischen Peterskirche ~~gehend~~ unter dem Eindrucke jenes Michelangelo'schen Werkes, das man gleich zur rechten Seite findet, der Mutter mit dem Jesus, der so jung ^{und} noch aussenenden Mutter mit dem bereits toten Jesus im Schoße, ~~als wir~~ ^{unter der} ~~Nachwirkung~~-das ist eine solche ^{Raum} ~~Einprägung~~ -unter der ~~Nachwirkung~~ des Anschauens dieses Kunstwerkes nicht wie eine Vision, sondern wie eine wahre Imagination aus der geistigen Welt heraus ^{das} ~~das~~ Bild ~~eben~~, das eingeschrieben ist in die Akaschakronik, und das uns zeigt, wie Persival, nachdem er zum erstenmal weggent von der Gralsburg, wo er nicht gefragt hatte, nach den Geheimnissen, die dort walten, trifft im Walde auf eine junge Frau, die den Brautgarn im Schoße hält und ihn beweint. Aber ich wusste,

dass das Bild-ob es nun die Mutter ist oder die Braut, der der Bräutigam hinweggestorben ist (oftmals wird ~~der~~ Christus der Bräutigen genannt) - eine Bedeutung habe (und dass der Zusammenhang, der sich ohne mein Zutun wahrhaftig ninstellte, eine Bedeutung habe.

Mancherlei-ich möchte sagen-solche Vorzeichen könnte ich Ihnen noch aufzählen, die sich mir ergeben haben bei meinem Suchen nach der Antwort auf die Frage: Wo steht der Name Parsival auf dem heiligen Gral geschrieben? ^{Denn} ~~Das~~ stehen musste er darauf, das steht ja in der Sage selber. Nun brauchen wir uns ja nur die allerwichtigsten Züge der Parsivalssage einmal zu vergegenwärtigen.

Wir wissen, dass Parsival geboren wird von seiner Mutter Herzeleide, nachdem der Vater hinweggezogen war, dass ihn die Mutter unter grossen Schmerzen und traumhaften Erscheinungen ganz eigenartig~~er~~ geboren hat; wir wissen, dass sie ihn dann behüten wollte vor Ritterung und Rittertugend, dass sie ihre Besitzungen verwalten liess und sich in die Einsamkeit zurückzog, dass sie das Kind so auferziehen wollte, dass es ferne blieb von dem, was allerdings in ihm lebte; denn nicht sollte das Kind ausgesetzt sein den Gefahren des Vaters. Aber wir wissen auch, dass ^{SS} ~~das~~ das Kind früh anfangen aufzusehen zu allen Herrlichen in der Natur und dass es, im Grunde genommen, nichts durch die Erziehung seiner Mutter erfuhr, als dass ein Gott waltet, dass das Kind dann die Tendenz bekam, diesem Gott zu dienen. Aber es wusste nichts von diesem Gott und als ~~die~~ ~~Killer~~ ~~das~~ das Kind einmal Rittern begegnete, nielt es diese Ritter für Gott und fiel auf die Knie vor ihnen. Aber als das Kind der Mutter verrät, dass es Ritter gesehen habe, selber ein Ritter werden wolle, zieht ihm die Mutter die Narrenkleider an, ^{und} lässt es hinausziehen. Wir wissen, dass der Knabe hinauszieht, mancherlei Abenteuer bestet, und wissen, dass die Mutter später- was man so sentimental nennen möchte ~~an~~ was aber tiefste

Bedeutung hat, - stiert an gebrochenem Herzen über das Verschwinden
 ihres Sonnen, der nicht einmal ihr einen Abschiedsgruss, sich ruckwen-
 dend, gegeben hat, ~~dann~~ hinauszog um Ritterabenteuer zu erleben.
 Wir wissen, dass er auf mancherlei Wanderungen, auf denen er mancherlei
 erfahren hatte über Ritterwesen und Rittertugend und sich ^{aus}gezeichnet
 hatte, zur Burg des Grals kommt. Ich habe bei anderer Gelegenheit
 erwähnt, wie wir die ^litterarischen noch ~~beste~~ Gestalt des Herankommens
 des Parsival an die Grafsburg bei Chretien de Troyes finden, bei
 Christian von Troyes, ^Wie uns da dargestellt wird, dass ~~zunächst~~,
 nachdem er lange Irrfahrten bestanden hatte, Parsival in eine ein-
 same Gegend kommt, wo er ~~findet~~ ^{findet} zunächst zwei Menschen ^{findet} der eine
 rudert einen Kahn, der andere fischt von Kahne aus - wie er dadurch,
 das er die Leute fragt, ^{gewiesen} ~~abwärts~~ wird / an den Fischerkönig, wie er
 den Fischerkönig in der Grafsburg dann trifft, ^{Wieder dann, 1} wie ihn der Fischer-
 könig, ein schon bejahrter ^h Mann, der schwach geworden ist, ^{und} sich daher
 an Ruhbett halten muss, im Gespräch das Schwert seiner Nichte über-
 reicht, wie dann ~~erscheint~~ ^{erschient} in Saale zuerst ein Knappe, ^{schimpf} der einen Speer
 trägt, der blutet - das Blut läuft herab bis an die Hand des Knappen -
 da erscheint eine Jungfrau mit dem heiligen Gral, wie eine Art
 Schüssel. Solcher Glanz aber erstrahlt aus dem, was im Grale ist, dass
 alle Lichter des Saales überleuchtet werden von dem Lichte des
 heiligen Grals, wie von Sonne und Mond die Sterne überleuchtet werden.
 Und dann erfahren wir, wie in diesem heiligen Gral das ist, wovon sich
 der in ein^e besonderen Raum befindliche alte Vater des Fischerkönigs
~~ernährt~~, der nichts bedarf von dem, was so reichlich aufgetragen wird
~~bei~~ der Mahlzeit, an der teiln^e ^{ehren} der Fischerkönig und auch Parsival.
~~Von~~ irdischen Nahrungsmitteln nähren sich diese. Jedesmal aber, wenn
 ein neuer ^gang aufgetragen wird - wie wir heute sagen würden -, geht
 wiederum der heilige Gral vorbei in die Kammer des Vaters des Fischer-
 königs, der alt ist und der nur Nahrung bekommt von dem, was in dem
 Gral ist. Parsival, dem bedeutet worden ist, dass er nicht fragen solle,

fragt nicht, warum die Lanze blutet, fragt nicht, was die Schüssel des Grals bedeutet - denn Namen wusste er natürlich nicht. Er wurde dann, und zwar wie es bei Christian von Troyes heisst - in demselben Raum in dem das alles stattgefunden hatte, für die Nacht gebettet. Er hatte sich vorgenommen, am nächsten Morgen zu fragen; aber da fand er das ganze Schloss leer; niemand war da. Er rief nach irgend jemand. Niemand war da. Er kleidete sich selber an. Nur unten fand er sein Pferd bereit. Er glaubte, dass die Gesellschaft zur Jagd ausgeritten sei und wollte nachreiten, ~~und~~ um das Wunder des Grals zu erfragen. Aber als er über die Zugbrücke geritten war, schnellte diese so schnell hinauf, dass das Pferd springen musste, um sich vor dem Sturz in den Graben der Burg zu retten. ~~Dann findet~~ ^{findet} er nichts von der ganzen Gesellschaft, die er am Vortage gefunden hatte in der Burg. Dann erzählt Christian von Troyes, wie Persival weiterreitet und in einsamer Wildgegend das Bild findet des Weibes mit dem Manne in Schosse, den sie beweint. Sie ist es, die nach Christian von Troyes zuerst deutet, wie er hätte fragen sollen, wie er sich darauf gebracht hat, die Wirkung zu erleben seines Fragens, um die grossen Geheimnisse die an ihn herangetreten sind. Wir wissen, dass er mancherlei Irrfahrten durchmachte; wir wissen dann nach Christian von Troyes, dass er ~~kommt~~ gerade an einem Charfreitag zu einem Einsiedler, ^{kommt} der frevericunt heisst. Wir wissen dann, dass er ~~von~~ ^{von} diesem hingewiesen wird darauf, wie man seiner ~~Flucht~~ flucht, weil er versäumt hat, das herbeizuführen, was wie eine Erlösung für den Fischerkönig hätte wirken können; zu fragen nach den Wundern der Burg. Mancherlei Lehre empfängt er dann.

Nun entnullte sich mir, als ich versuchte zu begleiten Persival zu seinem Einsiedler, ein Wort, das so, wie ich es auszusprechen habe nach den geisteswissenschaftlichen Forschungen, nirgends übermittelt ist, das ich aber glaube in völliger Wahrheit behaupten zu können - ein Wort machte tiefen Eindruck auf mich, was der

alte Einsiedler gesprochen hatte zu Persival, nachdem er ⁱⁿ ~~ihn~~ aufmerksam
 geseht hatte ~~in Worten, in denen er es konnte~~, auf das Mysterium
 von Golgatha, von dem Persival wenig wusste, trotzdem er an einem
 Charfreitag dahergekommen war. Da sprach der alte ein Wort. Er sagte:
 Gedenke, was gelegentlich dieses Mysteriums von Golgatha-ich spreche
 jetzt in Worten, die uns geläufig sind, die nur dem Sinne nach voll-
 ständig getreu sind-gedenke, was gelegentlich des Mysteriums von
 Golgatha geschehen ist! Lenke nun auf den Blick zu dem am Kreuz hängen-
 den Christus, der zu Johannes das Wort sprach: Von Stunde an ist das
 deine Mutter, und Johannes verliess sie nicht. Du aber-so sagte der
 Alte zu Persival-du hast deine Mutter/Herzleide verlassen. Sie ging
 um deinetwillen aus der Welt! Den völligen Zusammenhang verstand
 Persival nicht; aber Worte waren es, die zu ihm gesprochen waren-
 ich möchte sagen- in der spirituellen Absicht, dass sie wirkten in
 seiner Seele wiederum als Bild, damit er finde den karmischen Ausgleich
 für das Verlassen der Mutter, eben in dem Bilde des Johannes, der die
 Mutter nicht verlässt. Das sollte nachwirken in seiner Seele. Dann hören
 wir weiter, wie eine kurze Zeit Persival bei dem Einsiedler verbleibt
 und wie er dann den Weg zum heiligen Gral wiederum sucht. Da ist es
 eben, dass er findet den Gral, kurz oder unmittelbar vor dem Tode des
 alten Amfortas, des Fischweiskönigs. Dann ist es, dass ihm die Ritterschaft
 des heiligen Grals, die heilige Ritterschaft entgegenkommt mit den Wor-
 ten: Dein Name erglänzt im Gral; du bist der künftige Herrscher, der
 König des Grals; denn dein Name ist von der heiligen Schale erglän-
 zend erschienen! Persival wird Gralskönig. Also er steht, der Name
 Persival, auf der heiligen, goldglänzenden Schale, in der eine Hostie
 ist; da steht er drauf.

Und nun, da es sich mir darum handelte zu finden
 die Schale, da wurde ich zunächst irre geführt, irre geführt durch
 einen gewissen Umstand, m. l. Fr., . Es ist-ich sage das in aller Beschei-
 denheit, nicht um irgendwie damit etwas Unbescheidenes auszudrücken-

es ist mir immer ^{notwendig} notwendig erschienen, nicht nur bei der okkulten Forschung zu berücksichtigen dasjenige, was sich unmittelbar aus okkulten ^{von} Quellen heraus ergibt, sondern wenn es sich um ein ernstes Problem handelt zu berücksichtigen das, was die äussere Forschung zutage gefördert hat. Und das ist überhaupt gut, so scheint es mir, wenn man nicht nachlässt, bei der Verfolgung eines Problems wirklich gewissenhaft alles das zu Rate zu ziehen, ^{um die äusseren Einflüsse nicht zu ignorieren} damit man sozusagen auf der Erde bleibt, nicht ganz sich verliert in Wolkenkuckucksneuland, ~~alles das zu berücksichtigen, was die äussere Gelehrsamkeit zu sagen hat.~~ Hier war es dass diese exoterische Gelehrsamkeit mich irre geführt hat. Gerade durch das, was sie zutage ^{gefördert} ~~geföhrt~~ hat, hat ~~es~~ sie mich vom rechten Pfad zunächst- vor längerer Zeit eben schon- abgelenkt; denn aus dieser exoterischen Forschung konnte ich ersenen, dass Wolfram von Eschenbach, als er sein ^{en} Parsival- so sagt diese exoterische Forschung-anfang zu dichten, nach seinen eigenen Aussprüchen benutzt hat jenen Chretien de Troyes und einen gewissen Kyot. Dieser Kyot ist von der äusseren exoterischen Forschung nicht aufzufinden und die äussere exoterische Forschung hält ihn daher für eine Erfindung des Wolfram von Eschenbach; gleichsam als wenn Wolfram von Eschenbach hätte für das Viele, was er hinzufügt zu dem, was er in Chretien de Troyes findet, noch eine andere Quelle ~~XXXX~~ finden wollen. Höchstens das eine will die äussere Wissenschaft zugeben, dass dieser Kyot ein Abschreiber war der Werke Christians von Troyes und dass Wolfram von Eschenbach eben diese Sache dann in einer etwas fantasievollen Weise ausgebaut habe.

Sie sehen, wozu einen diese äussere Forschung führen muss. Sie muss einen dazu führen, ganz, mehr oder weniger ^{zu} ~~ab~~ ~~zu~~ ~~von~~ dem Wege, der über jenen Kyot führt; denn er ^{wird} ~~ist~~ eigentlich mehr oder weniger als eine Erfindung des Wolfram von Eschenbach angesehen von der äusseren Forschung. In derselben Zeit - das sind wiederum solche karmische Fügungen, in derselben Zeit, in der ich gewissermassen da durch die äussere ^F ~~F~~ ^{www} ~~in~~ ~~trat~~ etwas

anderes an mich heran. Das, was da an mich herantrat, das möchte ich so ausdrücken, - ich habe es ja öfter schon dargestellt in meiner „Geheimwissenschaft“, in Zyklen usw. - die nachatlantischen Epochen, sie tauchen so, wie sie sich abgewickelt haben vor dem Mysterium von Golgatha, vor dem vierten nachatlantischen Zeitraum, nach diesem Zeitraum in einer gewissen Weise wiederum auf, so dass in gewisser Weise der dritte nachatlantische Zeitraum zuerst in unserer fünften Kultur-epoche wiederum auftaucht,; der zweite wird uns in der sechsten und der erste Zeitraum, der der heiligen Rischis, ^{wird} in der siebenten Kulturperiode so auftauchen, wie ich das öfter dargestellt habe. Es zeigte sich mir - und das ist ein Forschungsergebnis vieler Jahre - immer klarer und klarer, dass wirklich in unserem Zeitraum sich so etwas herauflebt, wie ein eben von dem Christusimpuls durchzogenes Auferstehen der Astrologie des dritten nachatlantischen Zeitraumes. In anderer Weise zwar, als man dazumal in den Sternen geforscht hat, müssen wir heute in den Sternen forschen; aber die Sternenschrift muss uns wiederum etwas werden, was uns etwas sagt. Und siehe da, in einer merkwürdigen Art assoziierten sich, stellten sich zusammen dieser Gedanke von dem Wiederauftauchen der Sternenschrift und von dem Geheimnis des Parsival. So dass ich nicht mehr umhinkonnte darauf zu glauben, dass die beiden etwas miteinander zu tun haben. Da trat vor meine Seele, i. Fr., ein Bild, ein Bild, das sich mir ergab, als ich versuchte im Geiste zu begleiten Parsival, ^{win} als er von Prevericant wiederum nach der Gralsburg ^{gingt} ~~ninzt~~. Gerade die Begegnung mit diesem Einsiedler wird uns bei Christian von Kroyes in einer schönen, herzergraffenden Weise dargestellt. Ich möchte Ihnen gerade ein kleines Stück aus dieser Stelle zur Vorlesung bringen, wie er hinkommt zum Einsiedler, ^P Parsival:

Er gibt dem Rosse dahin den Lauf

Und senkt aus tiefstem Herzen auf,

Weil er vor Gott sich schuldig t
unt

Und Reue in der Brust ihm wühlt.
 Mit Weinen kommt er durch den Wald,
 Doch vor der Klause macht er halt,
 Steigt ab von seinem Pferde,
 Legt seine Wehr zur Erde —
 Und fand in einem Kirchlein klein
 Den frommen Mann in seiner Pein.
 Er vor ihm auf die Kniee sinkt,
 Das Nass, das ihm vom Auge blinkt,
 Rollt endlos nieder auf sein kühles Kinn,
 Als er in kindlich schlichtem Sinn
 Die Hände vor ihm faltet,
 Dass er des Frostes waltet.
 „Mein reuig^{er} Geständnis hörst:
 Fünf Jahre war ich wahnbetört,
 Dass ohne Glauben ich gelebt
 Und nach dem Bösen nur gestrebt.“
 „Sag mir, warum du das getan
 und bitte Gott, dass er dich nahn
 Dereinst noch lässt der selgen Schar.“
 „Beim Fischerkönig einst ich war;
 Ich sah den **Speer**, auf dessen Stahl
 Es blutig trooft. Ich sah den Gral
 Und unterliess die Frage,
 Was dieses Blut besage
 Und was der Gral bedeute.
 Seit diesem tag bis heute
 War ich in schwerer Seelennot.
 Weit besser wäre mir der Tod.
 Und da vergass ich unsern Herrn
 Und blieb von seiner Gnade fern.“
 „So sage mir, wie man dich nennt.“

„Als Persival man mich erkennt.“

Dann seufzt der Greis aus tiefster Brust:

Der Name ist ihm wohl bewusst.

Er spricht: „Dem Leid hat dich vermählt,

Was ohne Wissen du gefenlt.“

Und dann entspinnen sich in die Gespräche zwischen dem Klausner und dem Persival, von denen ich gerade vornin gesprochen habe. Und als ich dann zu begleiten versuchte im Geist den Persival, als er nach dem Aufenthalt bei dem Klausner wieder zum Gral zog, da war es mir oftmals, ^{als} ~~ich~~ in der Seele aufglanzte, wie er dahinritt bei Tag und bei Nacht, und ^{hin} ~~hing~~gegeben war der Natur bei Tag und den Sternen bei Nacht, als ob in sein Unbewusstes hereingesprochen hätte die Sternenschrift und als ob diese Sternenschrift nur eine Vorverkündigung ^{wäre} von dem, was ihm die heilige Ritterschaft, die ihm vom Gral entgegenkam, sagte: „Vom heiligen Gral erglänzt dein Name leuchtend. Aber Persival wusste offenbar nichts zu machen mit dem, was ihm aus den Sternen herunter erschien; denn es blieb in seinem Unterbewusstsein und daher kann man es auch nicht so recht deuten, wenn man ~~versucht~~ auch noch so sehr ~~versucht~~ durch geisteswissenschaftliche Forschung sich hineinzuvertiefen.“

Dann versuchte ich noch einmal zurückzukommen auf den Kyot und siehe da: besonders eines, was Wolfram von Eschenbach von ihm sagt, machte einen tiefen Eindruck und ich musste ^{es} zusammenbringen mit dem Ganganda graidi. Es stellte sich selber zusammen. Ich musste es auch zusammenbringen mit dem Bilde des Weibes, das den Brautgarn, den toten, im Schosse halt. Es war einmal, als ich wie gar nicht suchend auf dieses Wort stieß, das von Kyot gesagt wird. Das Wort heisst: „er jach, ez niez ein dinc der ~~gral~~ graal“-er san, ein Ding niess der Gral. Und dann werden wir verwiesen durch die exoterische Forschung selber, wie er dazu kam zu dem: er jach, ez niez ein dinc der graal. Er bekam ein Buch in die Hand von Plegitanis in Spanien. Das ist ein astrologisches Buch. Kein Zweifel, man darf sich sagen: Kyot ist sogar der, der angeregt

durch den Plegelanis- den er also Plegelanis nennt-, in dem gewisser-
massen etwas auflebt von der Kenntnis der Sternenschrift, Kyot ist
sogar/der, der, angeregt durch diese wiederauflebende Astrologie, das
Eing sieht, das der Gral heisst. Jetzt wusste ich, dass der Kyot nicht
aufzugeben ist, dass er gerade eine wichtige Spur erschliesst, wenn
man geisteswissenschaftlich forscht, dass er also wenigstens den
Gral gesehen hat.

Wo also ist der Gral, ~~am 11. 12. 1911~~ heute so gefun-
den werden muss, dass daraufsteht der Name des Parsival, wo ist er zu
finden? Nun, Sie sehen, im Verlaufe meiner Forschung hat sich ~~mir~~^{er} ergeben,
dass er in der Sternenschrift gesucht werden muss-zunächst der Name-
in der Sternenschrift also muss er gesucht werden, zunächst der Name.
Und dann ergab es sich mir eines Tages, den ich als einen für mich
besonders bedeutsamen ansehen muss, wo die goldglänzende Schüssel in
innerer Realität zu finden ist, zunächst so, dass wir durch sie da, wo
sie sich durch ihre Sternenschriftsymbolum ausdrückt, geführt werden
auf ~~die~~^{das} Geheimnis des Grals. Und da sah ich denn in der Sternenschrift
dasjenige, was jeder sehen kann-nur findet er zunächst nicht das
Geheimnis der Sache-; denn eines Tages erglänzte mir, als ich mit
innerem Schauen verfolgte die goldglänzende Mondscheibe^{el}, wenn sie so
am Himmel erscheint, dass der dunkle Mond darin wie eine grosse Scheibe
schwach darin sichtbar ist, so dass man schaut ausserlich physisch
den goldglänzenden Mond-ganganda graidī-die hinwandelnde Wegzenrung,
und darin die grosse Hostie, die dunkle Scheibe, das, was man nicht
sieht vor^{zu} Monde, wenn man nur oberflächlich hinschaut, was man sieht,
wenn man genauer hinschaut, ~~was man sieht.~~^{denn dann sieht man die dunkle Scheibe.} Und in wunder-
baren Lettern der okkulten Schrift auf der Mondessichel den Namen
Parsival! Das, m. l. Fr., war zunächst die Sternenschrift. Denn in der ~~Fat~~^{Fat}
im richtigen Licht gesehen, ergibt dieses Lesen der Sternenschrift ~~mir~~^{für}

5.10.

unser Herz und unsere Sinne etwas, wenn ~~ich~~ vielleicht auch noch nicht
alles von dem Perivalgeneisins, von dem Geisins der heiligen /
Grales. Was ich ihnen darüber noch kurz anzudeuten habe, werde ich
versuchen, ihnen morgen anzudeuten.

22 1:43